

Lila Winkel in Ravensbrück – Zeugen Jehovas (Bibelforscher) im Konzentrationslager. Einführung in die Sonderausstellung, Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, 28. Februar 2007

Ich freue mich, Ihnen einen Kurzüberblick über die Ausstellung und ihre Entstehung zu geben. Zu großem Dank verpflichtet sind wir der ehemaligen Leiterin, Frau Professor Dr. Jacobeit und ihrer Nachfolgerin, Frau Dr. Eschebach, die die Sonderausstellung in den Räumen der Gedenkstätte ermöglicht haben!

Mit dieser Ausstellung schließt sich ein Kreis des Gedenkens am authentischen Ort, worauf die letzte Ausstellungstafel aufmerksam macht. Denn vor über 10 Jahren, am 6. November 1996, wurde hier die Videodokumentation *Standhaft trotz Verfolgung – Jehovas Zeugen unter dem NS-Regime* uraufgeführt. Damit begann eine verstärkte Erforschung und öffentliche Wahrnehmung der NS-Opfergruppe der Zeugen Jehovas.



Der damalige Ministerpräsident Dr. Manfred Stolpe schrieb als Grußwort:

„Ich ... möchte Ihnen ... versichern, dass ich mit großer Hochachtung der Zeugen Jehovas gedenke, die mutig Widerstand gegen den Nationalsozialismus geleistet haben und anderen Häftlingen selbstlose Hilfe gewesen sind. Die Landesregierung Brandenburg ist daran interessiert, dass das Schicksal der Zeugen Jehovas in den Konzentrationslagern gut und ausführlich dargestellt wird. ... Ihre Filmveranstaltung ist ein wichtiger Schritt auf dem Weg, die Öffentlichkeit über die Rolle Ihrer Religionsgemeinschaft unter dem NS-Regime zu informieren.“

Die heutige Ausstellung ist ein weiterer Schritt in diese Richtung, und eine Form des Gedenkens, wie sie Jehovas Zeugen akzeptieren.

Den Anstoß dafür gab die Ausstellung über christliche Frauen in Ravensbrück von Elisabeth Prégardier und anderen, die seit Ende 1999 durch

Deutschland wandert, und zwar durch das, was sie NICHT zeigt, nämlich keine „Bibelforscherinnen“, und durch den Hinweis auf einer Tafel, dass die Zeuginnen Jehovas in eine eigene Ausstellung gehörten. Darüber konnte ich mit Frau Professor Jacobeit im Januar 2002 in Berlin sprechen. Sie sagte zu, „Lila Winkel in Ravensbrück“ in der Gedenkstätte zu beherbergen, wobei noch unklar war, wie die Ausstellung realisiert und finanziert werden würde. Jehovas Zeugen hatten fünf Jahre nach der Premiere ihre öffentlichen Vorführungen des „Standhaft“-Videos mit Wanderausstellung, die über eine halbe Million Menschen gesehen hatten, nahezu eingestellt. Letztendlich hat die Religionsgemeinschaft und ihrer Wachturm-Gesellschaft die Ausstellung doch noch ermöglicht, wofür wir dankbar sind!

So sind 16 Tafeln – eine Titel- und 15 Texttafeln – entstanden. Dabei war die Konzeption, den ehemaligen Gefangenen eine „Stimme“ zu geben, sie nicht verbal auszugrenzen. Ihnen wird zugestanden, was die Nationalsozialisten zu vernichten suchten – ihren Namen, ihre Lebensbiographie und Identität – auch wenn die Tafeln dies leider nur exemplarisch, verkürzt und skizzenhaft tun können. Drei oder vier erklärende Sätze sind den im Schnitt fünf bis sieben Fotos pro Tafel beigelegt worden. Soviel Platz muss sein – die Opfer stehen im Mittelpunkt, und sie dürfen „ihre“ Geschichte von Ravensbrück erzählen, vor allem, was die SS ihnen im Winter 1939/40 im Zellenbau und danach im Strafblock antat.

„Lila Winkel in Ravensbrück“ ist eine in sich geschlossene chronologisch-thematische Aufarbeitung ihrer Lagergeschichte. Anhand von Kurzbiographien werden Schwerpunkte gesetzt und Besonderheiten für die Verfolgtengruppe herausgestellt. Dafür stehen auch die sieben auf der *Titeltafel* abgebildeten Personen.

Auf der zweiten und dritten Tafel, „Einführung“ und „Fallbeispiele“, finden Sie Gründe für die NS-Verfolgung, Vorgeschichten der Verfolgten und Verfolgungsstatistiken. Zum Beispiel waren von den insgesamt 4 200 Zeugen Jehovas in einem KZ (darunter 2 800 Deutsche) allein in Ravensbrück rund 850 Frauen und 250 Männer; etwa 100 von ihnen verloren hier das Leben.

Die Chronik hebt Schlüsseldaten hervor: 1933 – Zeugen Jehovas wurden von Anfang an verfolgt; 1935 – die „Verpflichtungserklärung“ zum Abschwören des Glaubens; 1936–1938 – als das KZ-System neu organisiert wurde erhielten Zeugen Jehovas als eigenständige Haftgruppe den lila Winkel zugeteilt. 1939 begann die Geschichte des Frauen-KZ Ravensbrück, wobei die verhältnismäßig große Gruppe von Zeuginnen Jehovas mit zu den ersten Häftlingen dort gehörte (daher die späteren Hinweise auf ihre niedrigen Häftlingsnummern).

Die nächsten drei Tafeln, „Vorläufer“, „Lageraufbau“ und „Zwangsarbeit“ (4 bis 6), erwähnen die Vorläufer-KZ in Moringen und die Lichtenburg, wo die Zeuginnen bereits über 40 Prozent der Insassen stellten. **Änne Dickmann**, hier in ihrer KZ-Jacke als späterer Ravensbrück-Häftling 267, kommt zu Wort (sie gehört zu den auf der *Titeltafel* Abgebildeten):

„Und weil kein Platz war, da hat man auf zwei Stühlen schmale Bretter gelegt, und da saßen wir wie die Hühner den ganzen Tag so auf den Brettern, ohne Arbeit – einmal am Tag im Hof laufen.“

Diese Situation änderte sich radikal mit ihrer Überführung nach Ravensbrück im Mai 1939. Nun mussten auch die Alten und Kranken, die bislang verschont geblieben waren, unter Schikanen hart arbeiten: schwere Straßen-, Kanal- und Ausschachtarbeiten, zum Beispiel für die Häuser der SS-Siedlung gegenüber dem Kommandanturgebäude, die Sie bei Ihrer Anfahrt zur Gedenkstätte links an der Straße sehen konnten.

Die Ausschachtarbeiten schlossen auch den „Bunker“ oder Zellenbau ein, der für die Zeuginnen Jehovas ab 19. Dezember 1939 eine besondere und tragische Rolle spielen sollte. Den Ereignissen, einschließlich dem Besuch Heinrich Himmlers, sind die nächsten beiden Tafeln, „Eskalation“ und „Himmler kommt“ (7 und 8) gewidmet.

Am 19.12.1939 verweigerten über 400 Zeuginnen Jehovas eine Arbeit für Kriegszwecke. Ruth Bruch beschreibt die Reaktion des Lagerkommandanten: „Die Wut dieses Mannes war unvorstellbar. Er schrie uns an und befahl, dass wir uns in Reih und Glied hinter dem Zellenbau aufstellen sollten.“ Er bestrafte sie bis 9.1.1940 mit Stehappellen sowie mit Dunkel- und Hungerarrest in überfüllten, eiskalten Zellen. Die Frauen ließen sich nicht unterkriegen. „Der Gesang unserer Lieder schallte Tag und Nacht durch den ganzen Zellenbau“ (Emmi Lehrbach).

Mehr Details zu den Geschehnissen vermittelt ein zeitgenössisches Gedicht von Klara Schwedler, das auszugsweise zitiert wird:

*Bei Kostentzug wir mußten Strafe stehen;
durften sieben Stunden nicht vom Platze gehen.
Das ging so fort fünf Tage lang;
uns war um die Kranken und Schwachen bang.
Die Aufseherinnen höhnten mit häßlichem Spott
über uns und unseren großen Gott.*

*Wir wurden in Dunkelzellen gebracht,
ohne Decken. Ohne Heizung. Kalt war die Nacht.
Wir haben zu acht am Boden gelegen
und konnten die Glieder kaum bewegen.
Drei Tage mußten wir völlig hungern,
in Dreck und Kälte am Boden lungern.
Dann mußten bei Wasser und Brot wir sein.
Es kam kein Licht und wenig Luft herein.*

*Wir fühlten uns alle matt und krank;
wir magerten ab und wurden schlank.
Vier Wochen trugen wir diese Lasten;
es war ein stilles, ernstes Fasten.*

Bei seinem Besuch in Ravensbrück, laut Zeitzeugen am 4.1.1940, vermochte der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei Himmler nicht, die im Zellenbau eingesperrten Zeuginnen Jehovas umzustimmen.

Ruth Bruch kommt zu Wort:

„Die [Zellen-]Tür ging auf und der Mann, der über Leben und Tod befahl, kam herein. Hinter ihm stand sein ganzer Stab und zur Seite unser Kommandant Koegel. Himmler musterte uns der Reihe nach und stellte sich ganz dicht vor mich hin. ... [Er] stellte mir verschiedene Fragen, die ich ihm ganz ruhig beantwortete. Dann kam er auf unser Verhalten den Soldaten gegenüber [zu sprechen] und fing an zu spotten. Ich sagte ihm aber, daß ich Gottes Gesetz beachte und dies würde Christen verbieten, in den Krieg zu ziehen und Menschen zu töten. ... ‚Schäme dich, Mädchen!‘, waren seine letzten Worte und er ging raus.“

Nach Ablauf der Strafzeit mussten die völlig entkräfteten Frauen bis März 1940 besonders schwer arbeiten, wie Schnee räumen und auf den vereisten See karren. Rosa Möll beschreibt ihren Zustand in einem Gedicht:

*Als die Stiefkinder des Lagers,
völlig erschöpft und abgemagert,
sind wir „Friedhofskolonnie“ genannt.
So schauten wir aus – skelettverwandt.*

Die dramatischen Ereignisse werden bewusst ausführlich behandelt und bilden das Herzstück der Ausstellung, die ja am authentischen Tatort, im ehemaligen Zellenbau, stattfindet, wo die Frauen unmenschlich leiden mussten.

Da der Ausstellungsraum an sich bereits musealen Charakter hat, wurde außer den 16 Tafeln keine Dekoration vorgesehen, auch keine Ausstellungsvitrinen. Lediglich an der den Tafeln gegenüber liegenden Wand sind eine Reihe Hocker, wie sie eins im KL verwendet wurden (hier haben wir Kopien) aufgestellt.

Die Tafeln „Selbstbehauptung“ und „Bibelforscher-Block“ (9 und 10) zeigen, wie die gefangenen Frauen in ihrem Block zusammenhielten, heimlich gottesdienstliche Zusammenkünfte durchführten und andere Häftlinge missionierten.

Die „Verpflichtungserklärung“ (Revers) für Bibelforscher und die Tatsache, dass nur wenige die Unterschrift leisteten, gehört zu den Besonderheiten. Ferner wird der ungewöhnliche Stempelaufdruck der SS auf KZ-Briefen von Zeugen Jehovas gezeigt:

„Die Schutzhaftgefangene ist nach wie vor hartnäckige Bibelforscherin und weigert sich, von der Irrlehre der Bibelforscher abzulassen. Aus diesem Grunde ist ihr lediglich die Erleichterung, den sonst zulässigen Briefwechsel zu pflegen, genommen worden.“

Auf den beiden Tafeln sind drei Frauen abgebildet, die auf der *Titeltafel* zu sehen sind: **Paula Bönisch** aus Prag, stellvertretend für die über 300 nichtdeutschen Zeugen Jehovas, die mit der „Internationalisierung“ des Lagers während des Krieges die Reihen ihrer gefangenen Mitgläubigen verstärkten.

Des weiteren **Magdalena Reuter geb. Kusserow** (die heute anwesend ist) und **Gertrud Pötzinger**, die beide darüber berichten, wie im Bibelforscher-Block peinlichste, perfekte Sauberkeit herrschte – herrschen musste, sonst gab es Strafen durch die SS – und dass dieser Block eine Zeitlang eine Art Muster- und Vorzeigeblock der SS war.

Ihre Blockälteste, die Kommunistin Margarete Buber-Neumann, nannte es „ein Reich der Ordnung“, und sie wird auf der Tafel 10 auch mit dem Satz zitiert: „In Block 3 wurde weder gestohlen, betrogen noch denunziert.“

Die Tafeln „Weggebracht ...“, „und umgebracht“ und „In Auschwitz“ (Nr. 11 bis 13) widmen sich Kurzbiographien von Frauen (und Männern), die ihr Leben verloren oder ermordet wurden, einige in Auschwitz und Birkenau, andere nach der Rückkehr von dort in Ravensbrück. Darunter ist die Holländerin **Deliana Rademakers** (Tafel 12), die auch auf der *Titeltafel* zu sehen ist. Sie starb sechs Monate nach ihrer Verhaftung oder 21 Tage nach ihrer Einlieferung in Auschwitz und war vorher in Ravensbrück.

Die letzten drei Tafeln heißen „Wendepunkt“, „Männerlager“ und „Danach ...“ (14 bis 16). Nach dem Einsatz auf Gut Hartzwalde (ab 1942) wendete sich das Blatt für

eine Anzahl gefangener Zeugen Jehovas, da Heinrich Himmler, Chef über das KZ-Imperium, sie ab 1943 auf Arbeitskommandos und Arbeitsstellen zuteilen ließ, die ihre Lage relativ „verbesserte“.

Hier sehen wir wiederum **Gertrud Pötzinger**. Sie wurde 1943 als Putzfrau und Kindermädchen in einen SS-Haushalt in Oranienburg abkommandiert. Sie erinnert sich: „Erst bekam der Hund sein Fressen und dann ich.“

Auch auf der *Titeltafel*, stellvertretend für das Männerlager, ist **Hermann Dominke** aus Berlin zu sehen. Er überlebte schwere Misshandlungen und insgesamt 9 Jahre Haft.

Die letzte Tafel weist auf die Befreiung 1945 hin, die Behandlung der NS-Opfer in der Bundesrepublik Deutschland (wo sie vielfach Anerkennung und Entschädigung erhielten) und in der DDR (dort Aberkennung des Status „Opfer des Faschismus“ und erneute Verfolgung) sowie in der Sowjetunion (ebenfalls Verfolgung, vielfach Verbannung nach Sibirien).

(Die Bildunterschriften und Info-Texte der Tafeln sind online auf der Website der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück unter „Sonderausstellungen“ nachzulesen: <http://www.ravensbrueck.de/mgr/deutsch/ausstellung/sonderausst/lilawinkel.htm>.)

In Abwandlung der Worte von Dr. Manfred Stolpe zur Weltpremiere der Videodokumentation *Standhaft trotz Verfolgung* vor über 10 Jahren am gleichen Ort.:

Die Ausstellung „Lila Winkel in Ravensbrück“ ist ein weiterer wichtiger Schritt auf dem Weg, die Öffentlichkeit über die Rolle von Jehovas Zeugen unter dem NS-Regime zu informieren. Daher sind dieser Sonderausstellung viele interessierte Besucherinnen und Besucher aus dem In- und Ausland zu wünschen!

Nun freuen wir uns auf einen Bericht aus erster Hand durch unseren Gast, **Magdalena Reuter**, den Herr Slupina vom Informationsbüro der Zeugen Jehovas in Selters interviewen wird.

Johannes Wrobel
28. Februar 2007